

Bewegt Konkret

Gudrun Piper im Gespräch mit Silke Radenhausen und Elisabeth Vorderwülbecke

Die Kunst von Gudrun Piper besetzt in leiser und zugleich ausgesprochen konsequenter Bestimmtheit einen eigenen Bereich innerhalb der konkret-konstruktiven Kunst. Erste Kompositionen der konstruktiven Richtung hat die seit 1961 in Wedel bei Hamburg lebende Künstlerin um 1950 entwickelt. Einen Weg, den Gudrun Piper zusammen mit ihrem Mann Max H. Mahlmann bis heute beharrlich und mit großer Ausschließlichkeit und Intensität weitergeht. Am 1. Juli 1997 feiert die Künstlerin ihren 80. Geburtstag.

Was waren für Sie Ende der 40er Jahre die wichtigsten Impulse, um den Schritt Richtung Abstraktion zu gehen?

Es gab viele Impulse. Zum einen war es sicher meine Familie, die mir die japanische Kultur, überhaupt Japan mit seinem Hang zur Abstraktion vermittelte. Während meines Studiums in Düsseldorf und Berlin von 1937 bis 1943 haben mich beim figürlichen Zeichnen die Funktionspunkte mehr interessiert als der äußere Schein. Während des Krieges war mir Cézanne bekannt, den ich mit seinen Farbmodulationen als Vorvater der konkret-konstruktiven Gestaltung betrachte. Ebenso beschäftigte mich Matisse. Nach 45 lernte ich die Kunst Paul Klees kennen. Wichtig war mir neben Mondrian vor allem auch Malewitsch. In der Schule am Lerchenfeld in Hamburg sah ich einen Film über ihn, wo er seinen Sarg selbst bemalt hat. Das hat mich sehr beeindruckt. Kandinsky liegt mir nicht so, er ist mir zu expressiv.

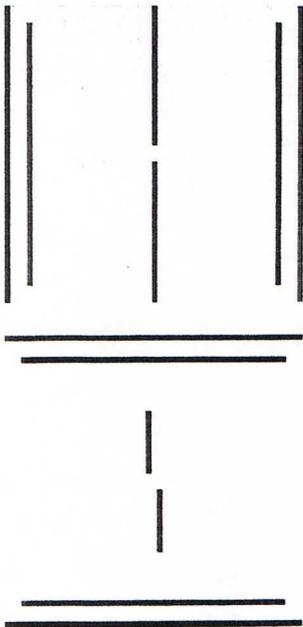
Es fiel das Stichwort Japan.

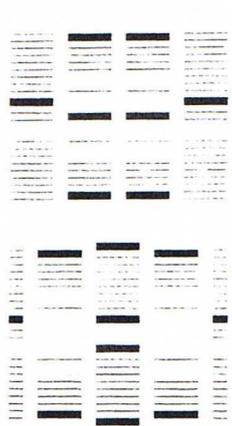
Ich bin 1917 im japanischen Kobe geboren worden, wo mein Vater eine Export- und Importfirma hatte. 1927 sind wir nach Hamburg gezogen, kurz vor dem Krieg kauften wir ein Haus in Blankenese. Meine Familie hat aber immer den Kontakt nach Japan gehalten. Meine Mutter, die Schriftstellerin war, hat viele Bücher über das japanische Theater geschrieben. Hier liegt sicher ein Ausgangspunkt für mein Bemühen vom Materiellen wegzukommen. Die äußere Erscheinungswelt interessiert mich nicht. Mein Mann teilt diese Anschauung auch absolut.

Meinen Sie mit materiell die Welt des Gegenstandes?

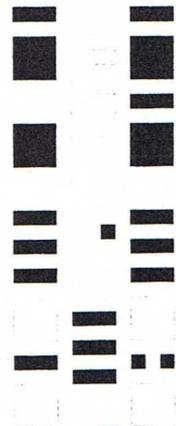
Wir wollen keine Illustration, wir wollen keinen Inhalt in unsere Kunst hineinlegen. Wir erzählen nicht von der materiellen Welt. Die Proportion von Farbe zur Form, ihr Verhältnis zueinander drückt das Universum aus. Proportion ist Schöpfung. Wichtig ist auch die Leere.

Das klingt nach einem Glaubensbekenntnis, ja es klingt ziemlich pathetisch. Wenn ich Sie recht verstehe, suchen Sie mittels Ihrer Kunst nach einem übergeordneten kosmischen Prinzip. Künstler aus dem Bereich der konkret-konstruktiven Kunst wie beispielsweise Max Bill oder Richard Paul Lohse würden diese Auslegung für ihre Kunst sicher ablehnen. Lohse hat die modulare, nicht-hierarchische Ordnung seiner Bilder vor allem als Gleichnisse einer demokratischen Gesellschaftsordnung verstanden. Haben Sie da eine andere Position?

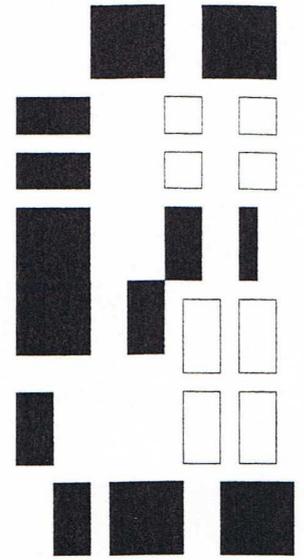




3



4



5

Ja schon. Diese religiöse Gebundenheit, die nicht unbedingt kirchlicher Natur ist, ist für mich und meinen Mann wichtig. Wenn mich der Alltag quält und ich dann im Atelier sitze und eine Fläche male, dann ist das wie ein Gebet, eine Möglichkeit der Konzentration, der Stille. Dann bilde ich mir ein mit dem Universum in Verbindung zu sein. Wenn ich male soll es mehr so sein, als wenn ein Engel gemalt hätte. Mein Ziel ist die Harmonie, erreicht durch die gleichwertige Behandlung von positiven und negativen Formen. Ideologische, psychologische Interpretationen meiner Kunst lehne ich ab, aber ich verstehe meine aus dem Quadratnetz entwickelte Arbeitsweise auch im Sinne von Lohse als demokratisch. Insgesamt betrachte ich das ganze nicht so rational.

Ihre Arbeitsweise erscheint aber sehr rational. Seit 1960 entwickeln Sie jede Ihrer Arbeiten aus dem Quadratnetz heraus, wobei Sie die großen Formate mit Hilfe von kleinen Planungsskizzen vorbereiten.

Man hat ja oft der konkret-konstruktiven Kunst vorgeworfen, daß sie unpersönlich, kühl sei. Ich empfinde sie aber als überaus aufregend, als ganz sinnlich. Auch wenn ich in der mathematischen Denkweise arbeite, meine Werke aus Zahlenreihen heraus entwickle, bin ich eine denkbar schlechte Mathematikerin. Während des Malens folge ich einem vorher entwickelten Gesetz, daß ich noch variieren kann indem ich reduziere. Ich lasse beispielsweise eine Linie weg, da sie imaginär sowieso schon da ist. Da entsteht Platz zum Atmen.

Ihre Arbeiten sind im Laufe der Zeit strenger geworden, v.a. seit Mitte der 60er Jahre. Wer hat diesen Weg mit geprägt ?

Anfangs habe ich noch mit der Diagonale gearbeitet, da war ich spielerischer. Günter Fruhtrunk, den ich 1953 bei einer Ausstellung bei Denise René in Paris kennengelernt habe, sagte einmal zu einem Bild von mir, das hat noch zuviel Struktur. Er deckte einen Teil ab, und da entstand ein ganz einfaches Bild. Wichtig waren auch die Kontakte zu Vordemberge-Gildewart mit dem sich v.a. mein Mann regelmäßig austauschte. Andreas Brandt hat soeben ihren Briefwechsel aus der Zeit von 1954 bis 1962 herausgegeben, erschienen ist er im Königs-Verlag. Vordemberge-Gildewart war ein höchst sensibler Maler, den wir sehr bewundert haben. Aus heutiger Sicht hat er seine Malerei arrangiert, gefühlsmäßig verlagert wie auch beispielsweise Mondrian oder andere frühere Konstruktivisten. Der Systematismus, den ich auch verfolge, ist eine Weiterführung des alten Konstruktivismus, dadurch gibt es keinen Stillstand. Ich fühle mich mit diesem Ansatz auch dem technischen Zeitalter verbunden. Mit der Definition von konkret-konstruktiver Kunst ist das auch eine schwierige Sache. Es hat schon so viele Diskussionen deswegen gegeben. Ich tendiere eher zu Mondrians Bezeichnung Neue Gestaltung.

6

